

Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Gau Sachsen



**Musik
für
Euch!**

Haydn - Mozart - Beethoven

Es spielt die Dresdner Philharmonie

Leitung:

Hans Weisbach, Leipzig

Solist:

Karl-Heinrich Diener von Schönberg

1. Dezember 1937, 20 Uhr
Gewerbehause Dresden, Oststra-Allee

Joseph Haydn

Sinfonie E-Dur Nr. 97

Adagio – Vivace (= langsam, sehr schnell)

Adagio ma non troppo (= langsam, gemächlich)

Menuetto – Allegretto

(= altfranzösischer Tanz im $\frac{3}{4}$ Takt in mäßig bewegtem Zeitmaß)

Finale – Presto assai (= Schlußstück, sehr schnell)

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier mit Orchester in d-moll Köchel-Verzeichnis Nr. 466

Allegro (= munter, schnell, lebhaft)

Romanze (= liedartiges an keine bestimmte Form gebundenes Stück)

Rondo – Allegro assai (= ein Instrumentalstück, in dem der Hauptgedanke mehrmals wiederkehrt – sehr munter)

Ludwig van Beethoven

3. Sinfonie in Es-Dur (Eroica)

Allegro con brío (= lebhaft mit Feuer)

Marcia funebre – Adagio assai (= Trauermarsch, sehr langsam)

Scherzo – Allegro vivace (= Tonstück heiteren Charakters, sehr lebhaft)

Finale – Allegro molto (= sehr lebhaft)

Konzertfägel: Julius Blüthner, aus dem Magazin Prager Straße 13

Erläuterungen zur Musik

Haydn, Mozart, Beethoven! Diese drei Großmeister der klassischen Tonkunst haben so viele Beziehungen miteinander und sind in ihrem Schaffen für die gesamte musikalische Welt so wichtig geworden, daß es sich schon einmal verlohnt, etwas näher darauf einzugehen. Haydn wurde im Jahre 1732, Mozart im Jahre 1756 und Beethoven endlich im Jahre 1770 geboren, sie waren also Zeitgenossen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war die Umbildung der Musik in vollem Gange. Die bis dahin gebräuchliche strenge musikalische Form z. B. eines Bach oder Händel wurde schon durch Gluck allmählich in eine freiere melodische Selbständigkeit aufgelöst. Durch die sogenannte Mannheimer Schule, in der ein in gutem Sinne musikrevolutionärer Musiker namens Stamitz wirkte, traten im Orchester an die Stelle von früher genau abgegrenztem Gegeneinander fließende Übergänge und sogar in der Lautstärke, die sich in den musikalischen Werken abwechselnd auf laut und leise beschränkt hatte, wurden zugunsten melodischer Farbigkeit neuartige Übergänge geschaffen. Die Berliner Schule — das war der musikalische Kreis um Friedrich den Großen — verfolgte dieselben Ziele, sie hielt sich allerdings mehr an das Gebiet der Kammermusik, d. h. Solomusik. So unbedeutend uns heute das alles erscheinen mag, damals war es etwas gänzlich Neues. Zu diesen Mannheimer und Berliner Einflüssen treten nun bei Joseph Haydn wichtige Grundbestandteile seines eigenen musikalischen Erlebens. Durch die Eltern hatte er die Schönheit des Volksliedes erkannt, als Wiener Chorknabe lernte er früh die Kirchenmusik kennen und nicht zuletzt mag das Leben in der musikalischen Stadt Wien von entscheidendem Einfluß für ihn gewesen sein.

Als „Sinfonie“ hatte man vor Haydns Zeit Vorspiele, Zwischen- und Nachspiele größerer Gesangsstücke verstanden. Haydn aber gab der Sinfonie zunächst einmal eine breitere und selbständigere Anlage. Er vertiefte beispielsweise in einem langsamen Satz einen Gedankeninhalt, der zum Kernpunkt der ganzen Tondichtung wurde. Um eine Licht- und Schattenwirkung hervorzuzaubern, ließ er unmittelbar darauf einen Satz von durchweg heiterem Charakter folgen, wozu er das Menuett verwandte, einen damaligen Modetanz der vornehmen Welt. Diesem Menuett aber nahm Haydn in seinen Sinfonien sofort das Steife, Gespreizte und verlieh ihm größere Beweglichkeit und graziösen Schwung. Man kann also Haydn eigentlich als den Vater unserer Sinfoniesform bezeichnen. Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen auch nur kurz auf das Gesamtwerk Haydns einzugehen, der in seinen 77 Lebensjahren eine Unmenge musikalischer Stücke von Ewigkeitswerten schrieb. Wir kennen allein 106 Sinfonien, ferner Oratorien, u. a. „Die Schöpfung“ und auch Opern von ihm, von denen leider ein großer Teil unauffindbar ist.

Haydn wurden vom Auslande her noch in seinen späteren Lebensjahren die verlockendsten Angebote gemacht, er bewahrte aber stets sein Deutschtum und auch in London, wo man ihn mit Ehrungen überhäufte, konnte er nicht heimisch werden. Aus dieser Zeit stammen zwölf Sinfonien, die wohl zum Schönsten gehören, was Haydn der Nachwelt hinterließ. Die C-Dur Sinfonie zählt auch zu diesen und ist von einer seltenen musikalischen Reife. Sicher werden auch einige Volksgenossen noch nicht wissen, daß „Das Lied aller Deutschen“, unsere Nationalhymne, Haydn zuzuschreiben ist. „Papa Haydn“, wie er in rührender Anhänglichkeit von seinen Kapellmitgliedern genannt wurde, starb im Jahre 1809 in Wien. Obgleich er sich in frühester Jugend schwer hatte durchringen müssen, blieb er doch später von materiellen Sorgen verschont.

Den umgekehrten Weg aber zeichnete das Schicksal Wolfgang Amadeus Mozart vor: Als Wunderkind meistert er mit 6 Jahren virtuos das Klavier und wird auf Kunstreisen mit seinem musikalischen Vater von Fürstlichkeiten, ja selbst von der kaiserlichen Familie verhätschelt und verwöhnt. Mit 12 Jahren bereits ist er salzburgischer Kapellmeister. Das ganze musikalische Europa huldigt dem „Genius des Rokoko“. Nur das Leben verwöhnt ihn nicht. Der Kampf um das tägliche Brot zermürbt das universellste Tongenie aller Zeiten. Mit 36 Jahren reißt ihm der unerbittliche Tod die Feder aus der Hand. In einem Massengrab für Arme wird er beigesetzt. Die wenigen Freunde fliehen bei seinem Begräbnis schon vor dem Friedhof

vor einem Schneetreiben. Niemand weiß heute, wo sich sein Grab befindet. Mit Haydn, von dem er manche Anregung erhielt, verband Mozart eine innige Freundschaft. Jenen erreichte die Nachricht von seinem Tode in London. Der Genius Mozart aber wird in seinen Werken unsterblich bleiben.

Das Klavierkonzert *b*-moll schrieb Mozart mit 29 Jahren. Wie eine Zwiesprache zwischen Mensch und Schicksal klingt's aus dem ersten Satz. Der Romantiker Mozart läßt in der Romanze eine Melodie ertönen, die beinahe schon an Schubert erinnert. Leidenschaftliche Erregung spricht aus dem letzten Satz, der ganz zum Schluß die Lösung der trüben moll-Stimmung nach der freundlichen hellen Dur-Stimmung bringt.

Mit Ludwig van Beethoven beginnt ein neuer Abschnitt der europäischen Musikgeschichte. In Bonn am Rhein geboren, ging er bereits mit 22 Jahren nach Wien. Dort wurde er Schüler von Joseph Haydn, dem er sich zeit seines Lebens verbunden fühlte. Verschonte ihn auch das Schicksal von den kleinlichen Sorgen des täglichen Lebens, so brachte es Beethoven doch eine viel größere Qual: ein anfangs wenig beachtetes Hörleiden, das falsch behandelt worden war, machte ihn bald vollends taub.

Es wird möglich sein, im Rahmen dieser Konzerte bei der Aufführung der IX. Sinfonie näher auf den „wunderbarsten Genius nach Bach“ einzugehen. Während die Musik bei seinen Vorgängern in erster Linie Ausdruck allgemeiner Empfindungen ist, wird sie bei Beethoven zum Spiegelbild eines Titanen. In seinen Werken erblicken wir bis heute die idealste Vollendung aller Tonformen überhaupt. Man könnte sagen, Haydn und Mozart haben die Instrumente singen gelehrt, Beethoven aber hat ihnen eine Seele gegeben und sie zu Menschen redend gemacht.

Die *Eroica*-Sinfonie mag das heute beweisen; denn auch sie steht in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Ewigkeitswerten seiner „Neunten“. Beethoven hat seine „Dritte“ (heroische) Sinfonie ursprünglich dem General Bonaparte gewidmet. Als er aber hörte, daß sich Napoleon selbst zum französischen Kaiser ausrufen ließ, zerriß er das Titelblatt der Partitur, auf dem die Widmung verzeichnet stand. In dieser himmelanstürmenden Komposition hat uns ihr Schöpfer gezeigt, daß es möglich ist, in der reinen Instrumentalmusik einer ideal-verklärten Idee derartig Ausdruck zu verleihen, daß der aufmerksame Hörer nicht lange im Zweifel ist, was ihm das gewaltige Tongemälde sagen will. Es ist zwar verschiedentlich versucht worden, dieser Tonsprache ein bis ins einzelne gehendes „Programm“ zu unterlegen, z. B. im ersten Satz: Leben und Tod eines Helden, im zweiten Satz: das Leichenbegängnis, im dritten Satz: Fröhlichkeit ernstster Manneswürde, in dem Mittelsatz mit den drei Waldhörnern an Waldesluft und Jagdlust gemahnend, und der vierte Satz als Ausklang: auch wenn der Held nicht mehr am Leben weilt, lebt er in seiner Schöpfung unsterblich, ewig! Ein solches Beginnen ist aber zwecklos, weil es unternimmt, Unmögliches zu vollbringen; denn die Musik ist eine Sprache, die nie und nimmer durch begriffliche Uebersetzungen zu erklären ist. Lyd

Das nächste Konzert:

Sonnabend, den 25. Dezember 1937, 17.30 Uhr

Weihnachtsmusik

Dirigent: Hugo Leyendecker

Solistin: Ludmilla Schirmer, Freiburg i. Br.

- Corelli: Concerto grosso Nr. 8 (Weihnachtskonzert) für zwei Soloviolin, Solocello, Klavier und Streichorchester
Cornelius: Zyklus Weihnachtslieder mit Orchester
Pfitzner: Ouvertüre zu „Christelflein“
Brahms: Variationen über den Choral „Sankt Antoni“ von Haydn
Dressel: Deutsche Märchensuite